

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Ortsbelegungen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungen — Anzeigenteil

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Bei Anzeigen mit Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzanfrage ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 49.

Sonnabend den 27. Februar 1915.

41. Jahrg.

In Rußisch-Polen die befestigte Stadt Praszynsz erobert. 15 000 Russen gefangen und 20 Geschütze erbeutet. — Das Vorwerk Mogily bei Bolimow von den Russen durch mit gewaltiger Uebermacht ausgeführten Angriff zurückerobert. — 3338 Russen durch die Oesterreicher gefangen. — Im Westen französische Angriffe zurückgeschlagen.

Die erste Woche des verstärkten Seekrieges.

Le. Der 18. Februar, an dem nach der Ankündigung der deutschen Regierung ein verstärkter, rücksichtsloser Kampf gegen Englands Kriegs- und Handelsflotte beginnen sollte, liegt jetzt eine Woche hinter uns. Die ersten Erfolge dieses Seekrieges lassen sich überschauen. Wir können mit ihnen zufrieden sein.

Gewiß sind sie, soweit man als Maßstab die Zahl der von uns durch Minen und Unterboote vernichteten feindlichen Schiffe anwenden will, nicht genau festzustellen. Zwar sind seit einer Woche fast täglich Meldungen durch die Presse des Inlandes und des Auslandes gelaufen, die immer wieder neue Namen nannten bald englischer, bald französischer, bald neutralen Staaten angehöriger Schiffe, die als Opfer des deutschen Seekrieges bezeichnet wurden, aber die Angaben schwanken im einzelnen so, daß man von keiner absolut zuverlässigen Ziffer für die Verluste dieser ersten Wochen des Seekrieges reden kann, will man gewissenhaft verfahren. Und solche Gewissenhaftigkeit ist gerade bei der Beurteilung dieses Teils des großen Krieges ganz besonders von Nöten. Wir dürfen durch falsche Angaben uns weder selbst Erfolge vorpiegeln, die sich dann später als Produkte nur einer wilden Phantasie erweisen, noch dürfen wir dem Ausland durch Mangel an Genauigkeit den Triumph bereiten, daß wir an der Wirklichkeit des Erfolges gemessen leerer Großsprecherie geziehen werden können.

Die Pflicht zur Gewissenhaftigkeit bei der Prüfung der Meldungen aus dem Seekrieg ergibt sich aber aus der Schwierigkeit, klar zu sehen, was Wahrheit ist und was nur als Falschmeldung aus allerlei unkontrollierbaren Gerüchten herausgehoben wird. Es fehlt ein sicher und vor allem ein rasch funktionierendes Meldewesen, da die Kabel zumeist in englischer Hand sind, England nichts daran liegt, unsere Erfolge bekannt werden zu lassen, wir aber von unserem eifrig arbeitenden Unterbooten eigene Meldungen nur sehr verspätet erhalten können. Das muß man immer wieder alles in Betracht ziehen.

Aber die Verhältnisse sind doch nicht so schlecht, daß wir nicht für die erste Woche als deutschen Erfolg zahlenmäßig konstatieren können: die Vernichtung mindestens eines englischen Truppentransportes durch ein Unterboot am Nachmittag des 22. Februar und die Vernichtung von weiteren zwei bis drei englischen Kohlendampfern und eines französischen Handelsdampfers. Diese Zahlen sind nicht zu unterschätzen, auch wenn sie nicht hoch sind.

Der eigentliche Erfolg dieser Seekriegswoche liegt aber auf einem ganz anderen Gebiet. Es kommt nicht nur auf die Zahl vernichteter feindlicher Schiffe an, so wichtig diese auch ist. Die moralische und politische Wirkung unseres energischen Vorgehens ist zu beachten. Und diese Wirkung war gut.

Die Furcht vor unserem Vorgehen hat gleich in dieser ersten Woche die Einstellung einer ganzen Reihe von Schiffahrtslinien, die die Verbindung mit England herstellen, zur Folge gehabt. Das bedeutet ein Stück wirtschaftlicher Absperrung Englands vom Ausland, wie wir sie ja erstreben, um England wirtschaftlich so zu lähmen, wie es dies uns gegenüber von Anfang des Krieges an versucht hat. Weiter bedeuete man die Schwierigkeiten, die nicht nur in neutralen Ländern, sondern gleich in dieser ersten Woche gerade auch in England für die Schifffahrt ent-

standen sind, in dem Matrosen und Maschinenpersonal sich weigern, auf dem als Kriegsgebiet um England herum erklärten Seegebiet zu fahren. Auch das läuft auf eine England bedrohende Isolierung hinaus. Und dann der ganze politische Einbruch, den die Unfähigkeit Englands macht, sich straflos gegen unser Vorgehen zu schützen. Derselbe Einbruch, dessen Flotte als Beherrscherin des Meeres gepriesen wurde, so daß ein englischer Lord einmal sagen konnte, die Deutschen würden eines Morgens in der Zeitung lesen, ihre Flotte sei von England vernichtet — dieser selbe Einbruch vernagt mit eigener Flagge seine Handelschiffe vor der von ihm bisher misachteten deutschen Flotte nicht zu schützen, sondern leitet sich die Flaggen fremder Staaten, um den feindlichen Geschiffen deutscher Unterboote zu entgehen. Mit dieser Tatsache hat England eine moralische Niederlage vor aller Welt erlitten, eine Niederlage, die hoffentlich mehr und mehr auch den Erfolgen dieser ersten Seekriegswoche nicht nach in Zahlen der verlorenen Schiffe und Mannschaften ungesen wird.

So dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft sehen und uns der Erwartung hingeben, daß, wenn dieser Seekrieg auch nicht ohne schwere Opfer vor sich gehen wird, sein Endziel doch erreicht wird: England durch harte Verluste in diesem Kriege müde und kriegsmüde zu machen.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe im Osten.

Mit dem Eintreffen weiterer Berichte über die Erfolge unserer braven Truppen in Ostpreußen wird auch das Bild der Kämpfe im Osten immer gewaltiger und immer vielschichtiger, wachsen die Dimensionen und selbst die freche Woge, die in Paris und London noch immer von einem Flugbedachter irreführender Rückschlüsse, wird jetzt wohl unter dem Einbruch der Tatsachen zusammenbrechen. Und immer gewaltiger wächst auch Sindenburgs Gestalt. Sie wächst auch durch die mittellose, erbitterte, unaufhaltsame Verfolgung, die den letzten Atem von Mann und Moch zerstreut und demnach zugleich Mann und Moch mit neuer Kraft erfüllt. Sie wachsen alle, die unter ihm kämpfen, jeder Sandkornmann wird zum Helben, jeder Zwanzigjährige zum harten, heucheligen, gefährlichen Krieger.

Die eroberte Stadt Praszynsz ist keine eigentliche Festung, sondern erst im Laufe des letzten Feldzuges von den Russen festungsartig ausgebaut worden. Sie diente den Russen als Hauptstützpunkt für die Unternehmungen gegen die Zugbrücke Ostpreußens. Hieran eignete sie sich hervorragend, weil sie ein Zentrum der Verkehrsstrahlen dieses Teiles bildet. Von Praszynsz führen sowohl nach Mlawa-Solbau, wie auch nach Chorallen-Schlöben und ferner auch nach Nordbieten auf Vorkommandierung zu einer Reihe gut ausgebauter Verkehrsstrahlen, die die Zufuhr von Kriegsmaterial sehr erleichtern. Ebenso ist Praszynsz, mit den Narven-Festungen Kutlitz, Mojan und Strolenta durch gute Straßen verbunden, die ein bequemes Heranführen des Materials ermöglichen. So ist es denn begreiflich, wenn sich die Russen hier einen Stützpunkt von Kriegsgeschütz und Artillerie, das sie im Bedarfsfalle von hier weiter an die Front brachten. Von der nächsten Narven-Festung, Mojan, ist Praszynsz nur noch 35 Kilometer entfernt. Der Besitz dieser Stadt bedeutet für uns einen großen Vorteil, nicht nur, weil die Russen dadurch ihres Hauptstützpunktes beraubt, der Narven-Linie beraubt worden sind, sondern auch weil wir die Stadt jetzt als Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen gegen Sibirien zur Verfügung haben.

Auf der ganzen übrigen Front im Norden, am Niemen, Weichsel und Narven sowie auch in Polen nördlich der Weichsel haben die Kämpfe fort. Westlich der Weichsel, vor Warschau, haben die Russen einen kleinen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang ihnen, das südlich von Bolimow gelegene Vorwerk Mogily durch einen mit gewaltiger Uebermacht ausgeführten Angriff wieder zu neh-

men. Große Bedeutung dürfte dieser Erfolg aber kaum haben. Im Schützengrabenkampf, wie er jetzt vor Warschau stattfindet, muß man so immer mit solchen Wechseln rechnen.

Die Kämpfe bei Wirballen.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Wirballen am 10. Februar 1915 geschrieben:

Unter den größten Anstrengungen, welche die tieferschrittenen Wege verurachten, waren die Truppen des Generals von Lauenstein am 9. Februar an den Feind herangekommen und waren dabei in leichten Kämpfen aus dem Schützengrab hinaus. Wie aus erbeuteten russischen Dokumenten hervorgeht, glaubt der Feind, sich vor dem deutschen Ansturm in eine schon wohl vorbereitete stark befestigte Stellung Willkallen-Stationen zurückziehen und dort beschnapen zu können, aber der harte Plattendruck, den die deutsche Offensivkraft ausübte, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach einer dritten, gleichfalls vorbereiteten Stellung südlich Wirballen zurückzuziehen. Es waren eineinhalb russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februar dort einfanden und in Ebdulinen, Wirballen und Ribarty zur Ruhe übergingen. Obwohl man vom Anmarsch der deutschen Kräfte wußte, hielt man es für ausgeschlossen, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneesturm an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wogte sich beratt in Sibirbet, daß man sogar auf das Ausstellen irgendwelcher Sicherungsposten gänzlich verzichtete. Nur so konnte es kommen, daß die Angreifer, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterwelt kamen, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen, denn alles übrige war in den Schneehaufen festgehalten. Es war Abend, als Ebdulinen, und es war Mitternacht, als Wirballen überallartig angegriffen und gestürmt wurden. Auf der Chaussee fanden zwei russische Batterien mit zwölf Geschützen und einer großen Anzahl von Munitionswagen, anscheinend zehntend. An diesem kam die deutsche Infanterie, ohne einen Schuß zu tun, bis auf fünfzig Meter heran. Die sämtlichen Pferde wurden niedergeschossen und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen, der Rest der Besetzung flüchtete. So wahl in Ebdulinen wie in Wirballen kam es dann zu heftigen Straßenkämpfen, die mit der Gefangennahme von 10 000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach der Einnahme der beiden Orte fielen auch die beiden dortigen Bahnhöfe in deutsche Hände, mit ihnen eine schier unermessliche Beute. Es fanden hier drei Regimenter und ebensoviele Bergpflanzungsregimenter. Einer dieser Regimenter war der Lazarettzug der Jarin, der von dem zürstlichen Lieben und zahlreichem Personal begleitet wurde. In ihm fand der Stab des Generals von Lauenstein ganz unerwartet ausgeschnittenes Nachtquartier. Die übrigen Jäger waren mit einer großen Menge Hafer, ausgepackten Konfitüren, sehr viel Schokolade, ferner mit Eisen und Bleiwaren in großer Zahl beladen. Jeder herrschende deutsche Soldat war imstande, eine Pelzweste an sich zu nehmen. Augenblicklich noch wichtiger aber war für die seit drei Tagen auf eiserne Portionen angewiesene deutsche Truppe die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchweg mit warmem Essen gefüllt waren. Man kann sich den Jubel unserer hungerigen Truppen vorstellen, als diese Beute in ihre Hand gefallen war. Es war Augenblicklich der schönste Lohn für die junge Truppe, die an diesem Tage teilweise zum ersten Male ins Gefecht gekommen war und sich glänzend geschlagen hatte.

Ein Lob für russische Truppen.
Von östlichen Kriegsschauplätzen nördlich der Weichsel, wo bekanntlich auch russische Truppen kämpften, wird dem „Birnauer Anzeiger“ folgender Tagesbefehl vom 19. Februar mitgeteilt:

„In den Kämpfen der letzten Tage haben sich die Truppen der Abteilung des Grafen Pfeil ganz besonders benachert und großen glänzenden Tapferkeit an den Tag gelegt, indem sie mit Uebermacht und größter Hartnäckigkeit angreifenden Feind unter den schwersten blutigen Verlusten für die Feinde abwies und 700 Gefangene machte. Die Kampfesfreudigkeit und Tapferkeit der Truppen ist hierbei besonders hervorzuheben. Ich bin stolz darauf, solche Soldaten unter meinem Kommando zu haben.“

Der Kommandierende General
gen. v. Bästrow.

Die Stimmung in Rußland.

Einer Stockholmer Ausgabe der „Königlichen Zeitung“ zufolge, erklärt die Leitung, „Zagens Anbeter“, die im allgemeinen besonders gut über russische Verhältnisse unterrichtet ist, über die Stimmung in Rußland...

Petersburger Urteile über den russischen Hüfzug.

Aus Wien wird dem „Berl. Tagbl.“ berichtet: Die jetzt vorliegenden Petersburger Zeitungsmomente haben die numerische Überlegenheit als Hauptursache der russischen Rückzugsbewegungen hervor...

Rußland beruft alle Wehrer zu Fahne.

Der russische Gesandte in Paris gibt bekannt, daß alle Rufschußbewilligungen für die im Ausland wohnenden Russen jetzt aufgehoben sind. Es werden alle...

Die österreichischen Erfolge.

Dubajetz, 25. Febr. Wiener Abend: Unsere Front, deren beide Flügel bisher einen fast gleichmächtigen Widerstand geleistet haben, sind durch die feindlichen Kräfte zwischen unsere Truppenmassen geraten...

Die Autowina völlig frei vom Feinde.

Die „Böln. Ztg.“ meldet aus Buzarek: Nach mehrtägigen heftigen Artilleriekämpfen in der Gegend von Bosan, das hier sehr befestigt hatten, sind die Russen trotz ihrer Überlegenheit aus ihren Stellungen vertrieben worden...

Die Freilassung der Russen aus dem deutschen Internirungslande in Rußland.

Petersburg, 25. Febr. Wihewia Wiedomostki“ melden: Das Reich für den russischen Krieg für die deutsche Flotte ist eingestellt worden ohne jegliche Folgen für die Beteiligten. Ausgeschlossen sind die deutschen Untertanen, von denen laut bereits getroffener Verfügung die bei ihrer Freilassung eingezogenen Rationssubjekte einbezogen werden...

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Franzosen haben, wie der deutsche Generalkommando berichtet vom Donnerstag meldet, auch im Laufe des Mittwochs ihre Offensive in der Champagne fortgesetzt, und zwar mit dem gleichen negativen Erfolg...

Verduns, um das sich die deutsche Front immer enger schließt, andererseits bietet das Gelände den Franzosen verhältnismäßig die besten, weit mehr als an anderen Stellen der Front, und drittens ihre rückwärtigen Verbindungen nach dem besetzten Lager von Chalons derauf, daß sie leicht Refortenschiffe ermöglichen...

Übermals ein Zeppelin über Calais.

Kopenhagen, 25. Febr. Pariser Meldungen aus Calais zufolge zeigte sich gestern ein neues Zeppelin über der Stadt, diesmal in Begleitung zweier Zeppelins, die die Stadt in der Höhe von 2400 Metern...

Die Lage in Flandern.

Aus Antwerpen wird berichtet: Der Sonderkorrespondent der „Zp“ meldet aus Düfflingen, daß die deutschen Zeppelins in der Nacht vom 24. zum 25. Febr. in einigen Tagen sich nicht wiederholt haben...

Das Industriegebiet der Front.

In einem Artikel über die Kriegsführung schreibt der Pariser „Matin“: Die Deutschen haben sich in ihren Stellungen ein gewaltig wie der Seidenwurf in seinem Cocoon, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht Seide, sondern Stahl spinnen...

Drei englische Flieger vernicht.

Neuter meldet offiziell aus London, daß seit dem Luftangriff auf Drenthe drei Flieger vernichtet worden. Unter der Überschrift „Englische Überreibungen“ veröffentlicht das „Berl. Tagbl.“ Mitteilungen eines Korrespondenten aus Sluis...

Der mangelhafte französische Sanitätsdienst.

Wie der Spezialkorrespondent des Pariser „Excellor“, der die Lage hinter der Front behauptet, festgestellt hat, ist der französische Sanitätsdienst trotz aller Reformversuche von den Kriegsmitteln immer noch recht mangelhaft organisiert...

Zum Austausch schwerverwundeter Kriegsgefangener.

Bern, 25. Febr. Die Transporte der zum Austausch gelangenden schwerverwundeten deutschen und französischen Kriegsgefangenen durch die Schweiz beginnen voraussichtlich am 2. März. Laut Bundesratsbeschluss führt das schweizerische Rote Kreuz die Transporte aus...

Erlundungsfänge französischer Flieger zum Schutze von Paris.

Paris, 25. Febr. Die Agence Havas meldet: Vergangene Nacht überflogen acht französische Flugzeuge Paris zu verschiedenen Stunden in einer durchschnittlichen Höhe von 1200 Metern...

Die neuesten Opfer unserer U-Boote.

Kopenhagen, 25. Febr. Der englische Dampfer „Rio Parana“, auf der Reise nach Porto Ferrado auf der Insel Elba, und der englische Dampfer „Haralson“, der nach Newport News unterwegs war, wurden bei Westport in der Bucht von Neuport versenkt...

Vom Geetries.

Die neuesten Opfer unserer U-Boote. Kopenhagen, 25. Febr. Der englische Dampfer „Rio Parana“, auf der Reise nach Porto Ferrado auf der Insel Elba, und der englische Dampfer „Haralson“, der nach Newport News unterwegs war, wurden bei Westport in der Bucht von Neuport versenkt...

Silke. Nach anderen Meldungen führen auch Rettungsboote von Kohlenbrenner und Neumann aus. Es soll sich um einen Kohlenbrenner handeln, der Feuer gefangen hatte.

Der Dampfer „Aratia“ landete gestern in Ramsgate 14 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Daly“, der vorgelassen nachmittags von einem deutschen Unterseeboot, südlich von Rhe, torpediert worden ist...

Neue englische Schiffsverluste.

London, 25. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Scarborough: Der Dampfer „Daly“ ist in der Bucht von Scarborough am 24. Februar gesunken, wie die Mannschaft glaubt, infolge eines Torpedoschlages. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann durch einen Ballastierdampfer gerettet...

Ein Telegramm aus Kopenhagen meldet: Vor der Meere von Galbourn, Grafshaft Suffolk, wurde, wie Neuter berichtet, ein Dampfer unbekannter Nationalität und unbekanntem Namens durch eine Mine oder durch einen Torpedo auf der Höhe von Beach Head zum Sinken gebracht worden...

Ein französischer Minenjäger gesunken.

Der Pariser „Temps“ meldet: Der Minenjäger „Marie“ stieg am Sonntage im Osthafen Düfflingen auf eine treibende Mine und versank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken, mehrere Mann darunter der Kapitän, schwer verletzt worden.

England stellt zwei neue Panzerschubwägen in Dienst.

Saga, 25. Febr. Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, stellte die englische Admiralität Mitte Februar zwei neue Panzerschubwägen in Dienst. Die Geschwader umfassen acht Schiffe, die mit 311 Zentimeter-Geschützen besetzt sind. Vermutlich handelt es sich um Schiffe vom „Queen Elizabeth“-Typ...

Die Minenfahr in der Nordsee.

Wie die „Böln. Ztg.“ aus Stockholm meldet, hat der Kapitän des schwedischen Dampfers „St. Petrus“ an der Südküste Englands die schiffliche Streunung beobachtet. An einer von ihnen ist das Schiff mit fast knapper Not vorbeigekommen.

Der Schiffsbetrieb Boulogne-Galais.

Aus Paris wird berichtet: Als Antwort auf die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen beabsichtigen die Verbündeten, nach einer Meldung des „Journal“, zu erklären, daß alles deutsche Eigentum in beschlagnahmte werden kann, und daß jeder in Deutschland bestimmte Ladung ohne Freifei ist. Die härtesten Untersuchungsmaßnahmen sollen angeordnet werden...

Die englischen Verluste bei den Fallandsinseln.

Die „Böln. Ztg.“ veröffentlicht einen Brief aus Montevideo, in dem über die Seefahrt bei den Fallandsinseln geschrieben wird, daß in dem dort Stanley auf den Fallandsinseln sieben englische Kreuzer — nach einer anderen Lesart sollen es drei Kreuzer — und vier Kreuzer — mit schweren Besatzungen liegen. Deshalb habe man zur Zeit das große Schweigen der Engländer und die Unterbrechung der drahtlosen Verbindung zwischen Montevideo und Buenos Aires beobachtet können.

Eine Folge des Untergangs des amerikanischen Dampfers „Carib“.

Rotterdam, 25. Febr. Der Untergang des amerikanischen Dampfers „Carib“, der mit einer Ladung von 4000 Ball. Baumwolle in der Nähe der deutschen Küste auf eine Mine stieß und sank, gibt dem Londoner „Evening Standard“ Anlaß zu der Mitteilung, daß Lloyd beabsichtigt, amerikanische und Schiffe anderer Neutraler, die nach Deutschland fahren, wegen der Minengefahr in den deutschen Gewässern nicht mehr zu versichern.

Wannung englischer Handelschiffe.

Im Hafen von Bilbao sind am 18. d. Mts. laut „Daily Telegraph“ etwa 20 Dampfer eingelaufen. Die jetzt in Ängereis mit neutralen Farben versehen. Es soll sich durchweg um englische Handelschiffe handeln.

Zum Untergang des norwegischen Dampfers „Regin“.

Aus Christiania meldet die „A. P.“: Das Ministerium des Äußeren meldet: Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Regin“, der dem norwegischen Kommando erkrankt, daß die Besatzung nach dem Untergang der Mine in Lehen als Leiche die Explosion stattfand. Die Besatzung hätte aber nichts von einem Unterseeboot gesehen. Das Schiff sei sehr langsam gefahren, als die Explosion erfolgte. Die Mannschaft sagte dagegen aus, daß es im Nebel mehrere Stunden an der Küste von Kent vor Anker gelegen habe. Raum gab es die Unterseeboote, die eine heftige Explosion stattfand.

Die „Kobenhagener“ „Kollisten“ schreibt.

Die „Kobenhagener“ „Kollisten“ schreibt: Aus dem ersten englischen Telegramm ging nicht hervor, ob der norwegische Dampfer „Regin“ auf eine Mine gesunken ist...

oder einen Torpedoschiff erhalten hat. Es sieht aber aus, als wenn das Schiff auf seine Wiedereingebung wäre. Aber selbst wenn die Vermutung der englischen Weltblätter richtig ist, genügt dieses Resultat des Kriegszustandes bisher nicht, um England die Zufuhr abzusperren.

Der Konflikt zwischen Japan und China.

Die Verhandlungen zwischen China und Japan abgebrochen.

Die „Times“ melden aus Peking, die Japaner hätten in der Verhandlung die chinesischen Gegenanschläge verworfen und bestünden auf der Annahme der ursprünglich von ihm gestellten Forderungen. Da es nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme aller japanischen Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit der Behauptung der Schantungfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenverordnungen und verlangten Änderungen. Die Japaner aber bestanden auf der Annahme ihrer Forderungen. Die Konferenz blieb erfolglos und wurde vertagt.

Amerika wünscht Auslieferung.

Wie der „Berliner Herald“ aus New-York meldet, hat das Staatssekretariat der Vereinigten Staaten in Berlin eine demnächst erscheinende deutsch-französische Note von Japan eine Anzahl Aufforderungen erbeten, die mit dem Konflikt Japans und China im Zusammenhang stehen.

Der türkische Krieg.

Ein Angriff auf die Dardanellen.

Wien, 25. Febr. Der Athener Korrespondent der „Times“ berichtet aus Thessalonika, daß vor den Dardanellen die Meerestromen der russischen Kreuzer fünf englische U-Boote, 14 große Kohlendampfer und ein Vaportschiff eingetroffen sind. Fünf Transportdampfer mit Landungsmitteln werden erwartet.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die „Neue Welt“ erzählt von ihrem auf dem Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer eingetroffenen Berichterstatter folgendes Telegramm: Die Kämpfe, die in der Umgebung von Bortsocho nördlich Artwin seit einigen Tagen ausgefochten wurden, endigten mit einem vollen Erfolg der türkischen Truppen. Letztere besetzten nach einem von Vortsocho aus unternommenen Angriff wichtige Punkte. Die Russen erlitten schwere Verluste und ergriffen die Flucht. Russische Offiziere mußten zur Anwendung von Gewalt schreiten, um die Flüchtigen zurückzuhalten, was beweist, wie tief die Moral der russischen Truppen gesunken ist.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Kämpfe in Südwestafrika.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Garub (Deutsch-Südwestafrika) vom 22. Februar: Die Truppen des Brigadegenerals Madsen sind unter dem Befehl des Obersten Deens heute früh in Garub eingetroffen. Eine vorgeplante Abteilung hatte nachts die meisten Höhen besetzt. Sie fanden, daß der Feind die Stellungen geräumt hatte. Die Hauptmacht fand keinen Widerstand. Früh morgens zog Kapitän Damell mit einer Anzahl von Aufklärern aus, um das Gelände zu erkunden. Sie haben gegen 9 Uhr einen deutlichen Zug bemerkt, der von 50 Reitern geföhrt war, vermutlich, um die Eisenbahn mit Dynamit zu zerstören. Die Soldaten Demellons gaben Feuer auf 1800 Meter Entfernung und töteten fünf Mann. Die Truppen Demellons rüdten gegen den Feind vor, der sich zurückzog. Bei dieser Operation wurde die Abteilung Demellons plötzlich von Westen abwärts beschossen, wobei Demellon und ein Soldat verwundet wurden. Demellon nahm eine neue Stellung ein, von der aus er das Feuer erwidern konnte. Bei einer zweiten Salve wurde Demellon wieder getroffen. Darauf gien sich die Aufklärer zurück. Sie liehen die beiden Verbunden in den Händen des Feindes zurück, der sich etwa drei Meilen westlich von uns befand.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet ferner aus Garub: Am Mittwoch war ein Flugzeug vier Bomben auf britische Truppen herab. Ein Offizier und fünf Mann wurden verwundet. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam aber. Das „Neuerliche Bureau“ meldet ferner aus Kapstadt: In der Nacht vom 22. d. Mts. rüdten unsere Kolonien und besetzten nach einem Angriff Lantana und Coanantams. Auf unserer Seite sind bisher keine Verluste gemeldet.

Die Meuterei in Singapur.

Über die Meuterei in Singapur berichten die englischen Blätter, daß Marine-Soldaten japanischer und englischer Kriegsschiffe, die in den Häfen lagen, mitgehört haben, die Meuterei niederzuwerfen. Die Hälfte der Meuterei hätte sich ergeben. Außer den Engländern seien auch einige Japaner verwundet worden. Das Regiment, bei dem sich die Meuterei ereignet hatte, habe früher 5. Bengalisches Infanterieregiment geheißen. Es habe an verschiedenen Expeditionen in Afghanistan, Birma und anderwärts teilgenommen. Im allgemeinen sei die malaisische Bevölkerung, wie Meuter in einem Telegramm anführt, sehr nachgiebig und auch mit der englischen Verwaltung zufrieden. Sie genieße eine ziemlich große Freiheit. Es sei deshalb unwahrscheinlich, daß die Kolonialbevölkerung mit den Unruhen in Zusammenhang stehe.

Holland und der japanisch-chinesische Konflikt.

Saag, 25. Febr. Die Ereignisse in Ostasien, die die japanische Gefahr auch für Indien näher gerückt haben, werden, wie wir mit diplomatischer Seite versichert wird, von der niederländischen Regierung mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Zwischen der niederländischen Regierung und den Vereinigten Staaten stehen Verhandlungen bevor, die die Übernahme einer Garantie für die Erhaltung des holländischen Besitztandes im Indischen Ozean (Niederländisch-Indien) durch die Vereinigten Staaten zum Zweck haben. Man vermutet, daß sich die Garantie des holländischen Kolonialbesitzes durch die Vereinigten Staaten, über die schon vor Jahren ergebnislos verhandelt

wurde, auch gegenüber etwaigen Gesellen Englands auf Niederländisch-Indien erstrecken soll.

Deutschland.

König Ludwig bei der Meutereiverdichtung in München. Im Hofe der Prinz-Arnulf-Kaserne hat am Mittwoch vormittag folgende Verordung von kaiserlichen künftlicher Truppenteile des Standortes München stattgefunden, zu der sich auch König Ludwig eingefunden hatte. Der König fuhr im offenen vierpännigen Hofwagen von Gatter, Kommandeur des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments, hielt eine Ansprache an die Meuterei, die mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den König schloß. Der König begriete darauf in einer Ansprache die jungen Mannschaften als Soldaten und sagte, wie die Mündigen Neuesten Nachrichten melden:

„Soldat zu sein und des Königs Tod zu tragen, ist jederzeit eine Ehrenfrage. In keiner Zeit ist es aber losch überzugehen, was jetzt in der schweren Kriegszeit. Wegen eine Welt von Feinden, die es die Geschichte nicht kennt, kämpft das deutsche Volk. Es ist ein schwerer und ehrenvoller Kampf, aus dem wir, so Gott will, siegreich hervorgehen werden. Niemand ist das deutsche Volk belegen worden. Nur verdächtig sind Teile des Reiches sind mit Feinden überzogen worden, dagegen haben wir große wertvolle Teile des Reiches Landes besetzt; trotz aller Anstrengungen ist es unsern Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß ihr das gleiche tun werdet, was ich vor dem Feinde stehenden Brüdern, die no immer tie hinterkommen, dem guten Ruf der Bayern zur Ehre machen.“

Der König schloß mit den besten Wünschen für die Zukunft der Mannschaften und mit einem „Gott befohlen“. Unter den Parurrufen der Mannschaften und des zahlreich vor der Kaserne versammelten Publikums fuhr der König hierauf nach dem Wittelsbacher Palast zurück.

Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffelflocken, Kartoffelstärke und Kartoffelmehl. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. die Höchstpreise für Futtermittel sowie für Erzeugnisse der Kartoffelzuckerindustrie und der Kartoffelfabrikation weitestgehend herabgesetzt worden, dagegen haben wir große wertvolle Teile des Reiches Landes besetzt; trotz aller Anstrengungen ist es unsern Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß ihr das gleiche tun werdet, was ich vor dem Feinde stehenden Brüdern, die no immer tie hinterkommen, dem guten Ruf der Bayern zur Ehre machen.“

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. die Höchstpreise für Futtermittel sowie für Erzeugnisse der Kartoffelzuckerindustrie und der Kartoffelfabrikation weitestgehend herabgesetzt worden, dagegen haben wir große wertvolle Teile des Reiches Landes besetzt; trotz aller Anstrengungen ist es unsern Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß ihr das gleiche tun werdet, was ich vor dem Feinde stehenden Brüdern, die no immer tie hinterkommen, dem guten Ruf der Bayern zur Ehre machen.“

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. die Höchstpreise für Futtermittel sowie für Erzeugnisse der Kartoffelzuckerindustrie und der Kartoffelfabrikation weitestgehend herabgesetzt worden, dagegen haben wir große wertvolle Teile des Reiches Landes besetzt; trotz aller Anstrengungen ist es unsern Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß ihr das gleiche tun werdet, was ich vor dem Feinde stehenden Brüdern, die no immer tie hinterkommen, dem guten Ruf der Bayern zur Ehre machen.“

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 25. d. Mts. die Höchstpreise für Futtermittel sowie für Erzeugnisse der Kartoffelzuckerindustrie und der Kartoffelfabrikation weitestgehend herabgesetzt worden, dagegen haben wir große wertvolle Teile des Reiches Landes besetzt; trotz aller Anstrengungen ist es unsern Feinden nicht gelungen, uns daraus zu vertreiben. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und ihr alle werdet wohl noch vor den Feind kommen. Ich erwarte dann, daß ihr das gleiche tun werdet, was ich vor dem Feinde stehenden Brüdern, die no immer tie hinterkommen, dem guten Ruf der Bayern zur Ehre machen.“

gebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind und bei der Ermittlung der Preise in den beiden letzten Jahren im Vergleich mit dem Januar 1914 des Marktes des Städtischen Viehhofes in Berlin als Maßstab genommen sind. Die Marktpreise für Schweine höherer Gewichtsklassen dürften sich dann ohne beherrschende Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regeln. Schweine von 8—10 Kilogramm notierten am 30. Januar in Berlin 80—85 Mk. für den Zentner Schlachtgewicht.

Parlamentarisches.

Abgeordnetensaus (Sitzung vom 25. Februar). Im Abgeordnetenshaus schloß sich heute an die fortgesetzte Etatsberatung eine längere Aussprache über den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung und der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Mit der Beratung dieser Etats wurde die zweite Lesung des Knappheits-Kriegesgesetzes verbunden. Als Berichterstatter hielt der fortgeschrittliche Abg. Defer eine gedankensreiche Rede über unter Kriegswirtschaftlichen. Er konstatierte, daß unter Wirtschaftlichen die harte Prüfung des Zweifeltkrieges glänzend bestanden hat. Darin lag ihm und Recht einen Beweis dafür, daß unsere Produktion im inneren Markt ferngeland ist, und der methodische und lückenlos aufgeführte Wirtschaftskörper macht uns vom Staatsnotwendig und vertritt uns einen langen Atem. Sein besonderes Lob galt der Reichsbank und der Staatsverwaltung. In der regen Beteiligtheit konstatierte er mit Recht das darin liegende tiefen Vertrauen in den erfolgreichen Ausgang dieses Krieges. Daß die Beteiligung und Unterbindung der Aufsicht nicht zu einer großen Krise in unterer Schicht geführt hätte, fuhr Abg. Defer aufrecht auf das große Talent unserer Industrie in der Unterorganisation zurück. Aber die Frage, wie auch dem Handwerker die Unterorganisation erleichtert werden könne, machte Abg. Defer bestimmte Vorschläge. Schließlich konstatierte er, wie die Tätigkeit der Gewerkschaften, besonders auch auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung, die Anmerkung der Regierung gefunden hat. Der Abg. v. Scharf, Dr. v. Beumer (natl.), Giesberts (Str.) und Dr. v. Wogner (freisinnl.) befragten mehr Spezialfragen des Wirtschaftswesens. Der Zentrumsvertreter wies vor allem auch auf die erfreuliche Veränderung hin, die zwischen den verschiedenen Gewerkschaften Deutschlands für die Kriegszeit stattgefunden hat. Es ist zu wünschen, daß der gewerkschaftliche Auftrieb die Kriegszeit überdauern möge. Besonders farn man darin dem Zentrumsvertreter zustimmen, daß der Arbeitsnachweis künftig außerhalb aller gewerkschaftlichen und politischen Kämpfe stehen muß. Der fortgeschrittliche Abg. Wollner unterrichtete nach den mitternächtlichen Zustand unserer finanziellen Kriegsbereitschaft. Er brachte im Namen seiner politischen Freunde zum Ausdruck, daß dafür in erster Linie der Reichsbank und ihrem Präsidenten Lob zu gelten sei, dem der König mit Recht das Eiserne Kreuz verliehen habe. Der neuen Kriegsanleihe wünschte Abg. Rosenow den gleichen Erfolg wie der ersten und unter dem Befehl des Hauses vertrat er die Forderung, daß der Staat bei den Abrechnungen nicht übersteuert und überverteuert werden dürfe. Handelsminister v. Sadow verteidigte sich über die Kriegsfragen in längerer Rede.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 26. Febr. (Großes Hauptquartier.) Von beiden Kriegshauptquartieren ist nichts wesentliches zu melden. (M. T. B.)

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 26. Febr. Die Bemannung der „Anchisa“, der Guden in untr Kapitänleutnant Mladie ist in Damaskus ausgelandt und dürfte binnen kurzem in Konstantinopel eintreffen. (M. T. B.)

Frankfurt a. M., 26. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Kaiser hat dem Kriegsanminister Enver Pascha das Eiserne Kreuz verliehen. Enver dankte dem Kaiser in wärmsten Worten. (M. T. B.)

Neue Beschichtung der Dardanellenforts.

Konstantinopel, 26. Febr. Das Große Hauptquartier teilt mit: 10 große Kanonenhöhe Kanonen sind am Morgen um 10 Uhr ein Bombardement gegen die Einöge der Dardanellen liegenden Forts eröffnet. Das Feuer dauerte bis 5 1/2 Uhr nachmittags. Dann zogen sich die Schiffe in der Richtung auf die Ziel Zonen zurück. Nach den gemachten Beobachtungen sind ein Schiff des Feindes vom Ankommen-Top und zwei andere Kanonenboote durch die von den Forts an der anatolischen Küste abgefeuerten Schiffe beschädigt worden.

Der Seetrag.

Berlin, 26. Febr. Dem „L. A.“ zufolge meldet der Mailänder „Corriere della Sera“ aus London: Nach einem Telegramm aus Calcutta am 24. Februar ist am 24. Februar nachmittags 4 Uhr einige Seemellen vom Damm von Calcutta ein Dampfer mit 1600 Mann untergeganen.

Die Vernichtung des englischen Hilfskreuzers.

Kopenhagen, 26. Febr. Neuerlicher: Demuntergeganen englische Hilfskreuzer „Clan Mac Naughten“ hatte eine Besatzung von 205 Offizieren und 260 Mann, die als ungenutzt geblieben.

Reklameteil.

Jede deutsche Hausfrau verwendet jetzt für Suppen, Tauen und Puddings

Dr. Oetker's Gustin

das die besser und billiger ist als das englische Mondamin.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von Th. Köhner in Weidensee.

Vor Hindenburgs Bild.

Düster steht dir im Auge der Horn,
Entellend empor aus grandiosem Horn.
Dein Bild ist dunkel und sternlos,
Nicht still und tief und erst und groß.

Vorbereiter Trost um deinen Mund
Lut uns dein ganzes Wesen kund.
Die Wolfe, die ob der Stirn dir hängt,
Wirft den Bliz, der schmerzt und senkt.

Aus dieses Auges schwerer Bezeichnung
Kraft'st du jetzt hervor wie leise Bezeichnung.
Als wolltest du sagen: „Süßelt mich nicht,
Ich tue nur meine verlässliche Pflicht!“

Kurt v. Mohrhardt.

Kriegsnachrichten.

Die silbernen Kugeln Englands.

Der „Baller Anzeiger“ bringt einen Leitartikel über
Englands Vorkriegs. Darin wird zunächst der Widerspruch
Gruachills von dem silbernen Kugeln zitiert.

Der Artikel führt dann fort:
Gruachill, der bekanntlich auch der Verfasser
anderer Ausprüche ist, die von keinem Überflus
an Feingefühl zeugen, hat damit ziemlich unerschällig
gestanden, daß die englische Vorkriegs-
macht des Landes als Kriegsmittel einsehen würde.
Daß dies aber in einer wenig honorarigen Weise geschehen
würde, wie jetzt nach und nach aufgedeckt wird, konnte man
selbst von einem Churhill nicht erwarten.

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.
87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Häger, der unverschämter war, pflegte sich nach der
Mutter von einer Kette, die in der Regel sechs bis acht
Wochen dauerte, eine kurze Zeit auf dem Kontor zu be-
schäftigen. Er war ein hübscher Mann mit dunklen
Wollhaart und lebhaften braunen Augen. Da er ein flotter
Verkäufer und geschickter Geschäftsmann war, so erstrahlte
er sich einer gewissen Bevorzugung seitens des Chefs.
Eitel und gefällig wie er war, glaubte er, durch sein
hervorleuchtendes Aussehen auf Lotte Eindruck zu machen,
und daß sie ihm ebenjo bereitwillig ihre Neigung entgegen-
bringen werde, wie er das bei den meisten jungen
Mädchen gewohnt war. Aber darin irrte er sich. Lotte
war zwar freundlich gegen ihn, gab ihm aber im übrigen
keinerlei Veranlassung zu dem Glauben, daß sie ein leb-
haftes Interesse an seiner Person fände. Das reize Häger
zu allerhand Kniffen, sich in Lottes Gunst zu setzen. Er
lud sie zu Ausflügen ein, fandte ihr Blumen, bot ihr
Spezialbills an, kurz, an jedem Tage erhielt sie Beweise
seiner Aufmerksamkeit. Aber alle Versuche Hägers, mit
einem intimen Verhältnis anzuknüpfen, erwiderte Lotte
zuerst mit deutlichen Beweisen ihrer Unlust und Abnei-
gung gegen ihn. Nun änderte Häger plötzlich seine Taktik.
Er ließ gelegentlich durchblicken, daß er ihre Vergangenheit
kennet, daß auch die anderen Herren bereits darum
wüßten, und daß sie es nur ihm verdanke, daß das Ver-
hältnis nicht inszeniert zum Chef gehe und ihm erlaube, daß
sie ein Zusammenarbeiten mit ihr, der gerichtlich Ver-
trauen, als unvereinbar mit der Ehre ihres Standes
ansahen. Selbstverständlich bißte sich Häger, derartige
häßliche Bemerkungen in Gegenwart des alten Profuristen
laut werden zu lassen, denn er wußte, daß Hillbrecht nichts
auf Lotte kommen ließ.

zitiert und fordert zum Studium des Inzeratenteils der
englischen Blätter auf. Es führt das Beispiel eines Dar-
lehnsnehmers an, der in der „Times“ als Gegen-
leistung die Führung von acht Deutschen anbietet.
Der Artikel schließt: Wir sind neutral, aber angesichts
dieser Erscheinungen kann man nichts anderes sagen, als:
Es ist empörend, daß so etwas vorkommt und daß eine
Zeitung wie die „Times“ so etwas aufnimmt, aber auch
hier gilt das Wort: Böse Beispiele verderben gute Sitten,
ganz besonders wenn die bösen Beispiele von oben
gegeben werden. Die Freunde des englischen Volkes aber
wünschen diese Entwicklung in einem Lande, welches früher
durch sein hohes Eintreten für fast plan berichtigt war,
nach aus tiefer See bebauert. England wendet Prin-
zipien, die ein Warren Hastings in Indien vielleicht an-
wenden konnte, gegenüber zivilisierten Völ-
kern an. Das wird sich aber ändern.
Es wird sich rächen, weil England endlich einmal an
den Anstrengungen teil, der nur in seinem Erstge-
kampft zugleich für das Recht und die Kultur der Welt
kämpft.

Die Jagd auf den deutschen Kreuzer „Königsberg“.

Ein Seelob auf einem der letzten britischen Kreuzer
an der Spitze Westafrikas gibt, der „König“ zufolge,
in einem Briefe an seine Angehörigen einige Einzelheiten
über die Suche nach dem Kreuzer „Königsberg“, der in
einem ostafrikanischen Fluße eingeschlossen liegt.
„Eines Tages“, so schrieb der Seelob, „versuchten
wir, den „Königsberg“ mit Hilfe eines Wasserflug-
zeugs zu zerstören. Vor allem Dingen mußten wir fest-
stellen, in welchem Teile des Meeres der Kreuzer lag. Wir
unternahmten verschiedene sehr erfolgreiche Flüge, aber
jedemal, wenn wir Bomben mitnahmen, um dem Kreuzer
den Garaus zu machen, erlitt unser Flugzeug einen Motor-
defekt. In einem Tage lag der Pilot ohne Begleiter aus.
Als die Maschine 3000 Meter über dem Fluße land, ging
sie schief, mit großer Geschwindigkeit nieder. Mit zwei
Männern wurde ich im Motorboot ausgeschickt, um das Flug-
zeug zurückzuholen. Auf einer Meile Abstand von der Küste
erhielt ich Feuer von den Deutschen und änderte
sogleich meinen Kurs, umfähr einen Teil der Küste und
lenkte in die Mündung hinein, wo ich dann durch das
Geräusch des Flugzeuges entdeckte. Wir fuhren bis 5 Meter
an das deutsche Gebiet heran und besetzten das Flugzeug
an einem Boot. — Der Pilot war nirgends zu sehen.
Kaum waren wir abgefahren, als die Deutschen das
Kreuzer eröffneten. Aber wir entkamen wie durch ein
Wunder. Das Flugzeug hatte ungefähr 300
und unser Boot ungefähr 80 Laster.“
Der hier erwähnte Fluß ist der Rufidji in Deutsch-
Ostafrika.

Politische Übersicht.

Italien. In Neapel erklärten die organisierten
Arbeiter nach zwei Tagen intensiver Arbeiten den
Generalstreik infolge Brotteuerung. Sie verlangen
Herabsetzung des Brotpreises, der auf 50
Centime gelte, auf 35 Centime. Abwärtend von
ihnen durchgehen die Straßen der Stadt und stellen die
Straßenbahnen zum Stillstand und San Giovanni, auf
Mittags gegen vier vor das Municipium und die Prefektur,
um den Behörden ihre Wünsche darzulegen. Ein großer
Teil der Garnison wurde in den Kasernen konzentriert.
Bisher ist aber kein ernstlicher Zwischenfall vorgekommen.
Hierzu wird noch aus Rom in unserm 24. gemeldet: Die

Streiktruppen in Neapel verlassen nach bisher
eingetragenen Meldungen zwar ohne ernstlichen Zusamment-
schlag, führten aber doch zu recht bedeutenden Szenen. Die Menge
drang in die Bureaus des Polizeibüros ein und konnte nur
durch das persönliche Eingreifen des Bürgermeisters zum
Verlassen des Gebäudes bewogen werden. Der Bürger-
meister hielt eine Ansprache vom Balkon, in der er ver-
sprach, häßliche Baredereien, einzuhalten und mit der Be-
gierung Maßnahmen zur Verringerung der Vorkriegspreise
zu verabreden. Die Menge zog dann durch die Via Roma
und erzwang die Schließung der Geschäfte, die Einpfehlung
des Dombisborschers. Den herbeigeeilten Carabinieri ge-
lang es endlich, die Menge in kleinere Gruppen zu zer-
streuen, die sich aber auf der Piazza Dante wieder zu-
sammenfanden und unter Führung von einer Gruppe
Frauen, nach billigen Brot schreien, den Corso Umberto
durchzogen. Auf der Piazza Bellini gelang es endlich dem
Bürgermeister, vom Balkon eines Privatgebäudes durch neue
Verpöndungen die Menge zu beschwichtigen.

Spanien. In Wien eingetroffene Berichte aus
Madrid belegen, daß dort die Stimmung der
Öffentlichkeit immer mehr zu Deutschland und
Österreich hinneige. Die großen Blätter
enthalten regelmäßig die Berichte der österreichisch-ungari-
schen und deutschen Generalstäbe, die ihnen über Nord-
deutschland, während früher Norddeutschland die einzige Quelle
für Kriegsnachrichten war. Die letzten Siege der Ver-
bündeten in den Karpaten und in Dniprowen wurden in
Madrid mit Sympathie und Genugtuung darüber ver-
nommen, daß danach die französischen Nachrichten über
Sungerevolten in Berlin und Wien und Aufrühdie und
Neutralen bei der österreichisch-ungarischen Truppen
erlangen sind. Die österreichischen Blätter bringen zahlreiche
Bilder aus den Heeren der Verbündeten.

Griechenland. Der frühere Minister des Auswärtigen
von Streit besuchte am Dienstag den Ministerprä-
sidenten Venizelos. Obgleich angenommen werden darf,
daß bei dieser Zusammenkunft über die Belegung des frei-
werdenden Gesandtschaftspostens in Konstantinopel ver-
handelt wurde, steht nicht fest, ob von Streit sich bereits
erklärt hat, den wärtigen Posten zu übernehmen. Eine
Athener Zeitung behauptet zu wissen, daß der Vertreter
des Dreierbundes von der griechischen Regierung ihre
Unterstützung zur Einnahme der Darda-
nellen verlangen. Wie ich erlaube, ist diese Nachricht
nicht sich haltig. Die griechische Regierung verweigert
jetzt, wie früher eine absolute Neutralität
politisch. Aufgegebene Nachrichten über eine bulgarische
Mobilmachung wurden von der bulgarischen Gesandtschaft
in Athen demontiert.

China. Wie der Neumarkt Herald berichtet, hat Prä-
sident Wilson den chinesischen Gesandten empfangen, der
ihm das Ergehen seiner Regierung um eine Freundschafts-
konvention in dem Kase von Japan überreichte. Die amerikanische Regierung wird erst nächste
Woche darüber Beschluß fassen, nachdem Wilson aus den
japanischen Gesandten empfangen hat.

Provinz und Umgegend.

r. Weisenfels, 24. Febr. Der Nachrichten „Schuh-
markt“ wird berichtet, daß die umfangreichen Militär-
lieferungen bis März, April erledigt sein werden.
Es ist aber Aussicht auf Erlangung neuer Aufträge von
der Militärverwaltung vorhanden. Von den 4 bis 5
Millionen Paar deutscher Militärstiefel, die im Jahre ge-
tragen werden, ist ein großer Teil von der Privatindus-
trie, namentlich außer in Weisenfels auch noch in Erturt
Martens verhand dieses schmerzliche Seufzen. „Hättet
du's nur getan, dann wäre mir Schimpf und Schande
auch geschehen“, sollte es jedenfalls bedeuten.
Auch Martens erhob sich und sagte: „nach einem
langen verflochtenen Bild in Lottes Gesicht, übermächtigem
Anblick“, „Gräueln, der Arzt sendet ja heute Morgen noch
eine Schwester. Sie können unmöglich länger den Kranken-
dienst allein verrichten. Ich mag das nicht veranortnen.
Legen Sie sich bitte jetzt gleich zum Schlafen nieder.“

„D es ist nicht so schlimm, ich habe während der letzten
Nacht in den Wäulen, in denen die kalten Umschlüge bei
Häger's Schwester erneuert werden mußten, mehrere Male
ein wenig geschlafen und fühle mich ganz frisch“, er-
widerte sie.

„Gräueln Reuter, Sie täuschen sich über Ihre Kräfte“,
sagte er besorgt. „Sehen Sie doch bitte mal in den
Spiegel, der wird Ihnen sagen, daß man nicht ungefragt
die Nachtruhe entbehrt. Sie treiben die Gewissenhaftigkeit
in der Pflege meiner Schwester zu weit. Ich bitte noch-
mals, überlassen Sie ihr heute die Pflege unserer Kranken
der Schwester.“

Sie sah verwundert zu seiner statlichen schlanken Ge-
stalt auf, denn in seiner Stimme lag ein seltsamer Klang
von Angst und Beforgnis.

„Herr Martens, unsere Kranke darf nicht eine Stunde
allein sein, ich kenne meine Pflicht. Und wenn es mein
Tod wäre, würde ich nicht vom Lager Zwer's Schwester
weichen. Wie könnte ich wohl Ruhe finden, wenn ich sie
mit der bösen Krankheit ringsum wüßte, sie, die erste
war, die mir als Fremde wieder die Hand reichete und
mich liebevoll als Freundin in ihr Herz schloß. Was ist
denn an mir gelegen? Wie gerne gebe ich für eine solche
edle hochherzige Frau, wie Ihre Schwester, mein Leben
hin. Und wenn mir auch die Kräfte verlagen würden,
so würde ein Bild in die Augen dieses lieben Kindes,
die so anständig die Mutter haben, mir wieder Mut und
Kraft geben zum Ausstehen bis zum äußersten. Komm
Dora, wir gehen jetzt zur Mutter“, sagte sie, das Kind
an die Hand nehmend und das Zimmer verlassend.

Er lag ihr wunderbar nach. So viel Mut und Pflicht-
gefühl hätte er der früheren verwöhnten und verzogenen
Tochter des Konfuzius Reuter wirklich nicht zugezählt.

Die Schwester kam schon nach einer Stunde, und deren
Zusenden des Kranken Bittes gelang es zuletzt, daß
sich Lotte für einige Stunden nach oben auf ihr Zimmer
zum Ausruhen zurückzog.
(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 9

Sonnabend, den 27. Februar.

1915

Beurlaubung von Schülern zu landwirtschaftlichen Arbeiten.

Schulkinder werden wegen des Mangels an ländlichen Arbeitskräften in diesem Jahre in weiterem Umfange als während der Friedenszeit zu den landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden müssen. Natürlich handelt es sich nur um die größeren Kinder. Einzelne Schulverwaltungen haben deshalb schon jetzt die Ortschulinspektoren und die Rektoren der Volksschulen ermächtigt, von der Frühjahrsbestellung an bis zur Beendigung des Krieges, zunächst bis zum 1. November, Knaben der letzten 4, und Mädchen der letzten 3 Jahrgänge auf Antrag ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu beurlauben. Der Urlaub wird erteilt für die Zeit, in der dringende landwirtschaftliche Arbeiten, wie Feldbestellung, Distelstechen, Heuernte, Rübenverziehen, Getreideernte, Kartoffelernte u. dergl. fallen. Die Beurlaubung soll für einen bestimmten Zeitraum erteilt werden, kann aber nötigenfalls darüber hinaus verlängert werden. Bei der Beurlaubung soll überhaupt der tatsächliche Bedarf an Arbeitskräften in möglichst weitgehender Weise berücksichtigt werden. In zweifelhaften Fällen soll mit tunlichster Beschleunigung die Entscheidung der nächstvorgelegten Schulaufsichtsbehörde eingeholt werden.

Über die Verwendung von auf leichtem Boden gewachsenen Saatkartoffeln für bessere und schwerere Böden

äußert sich Prof. Dr. Schneidewind, Halle a. d. Saale, an der Hand von ihm durchgeführter Anbauversuche in der Nr. 3 der „Landw. Wochenschr. f. d. Provinz Sachsen“ wie folgt:

Mehr als je kommt es u. a. jetzt auch darauf an, die Kartoffelernten möglichst hoch zu gestalten, da die Kartoffel in jetziger Kriegszeit nicht nur direkt der menschlichen und tierischen Ernährung zu dienen hat, sondern auch in Form von Kartoffelflocken und Kartoffelmehl zur Vermehrung un-

beitragen soll. Um hohe Kartoffelernten machen zu können, gehören vor allen Dingen gute ertragreiche Saatkartoffeln. Sehr gut hat sich bewährt ein öfterer Saatkartoffel. Nach dieser Richtung kommt hauptsächlich in Frage der Bezug von Saatkartoffeln für die besseren und schwereren Böden von Sandböden. Um zu sehen, welche Ertragssteigerungen hierdurch zu erzielen sind, wurden einige auf dem Lößlehmboden der Versuchswirtschaft Lauchstädt angebaute Kartoffelorten auf dem Sandboden der Versuchswirtschaft Groß-Lübars weiter gebaut und von diesen Kartoffeln Saatgut für die Versuchswirtschaft Lauchstädt zurückbezogen, wo dasselbe im Vergleich zu dem alten Saatkarte geprüf wurde. Es stammte also beides Saatgut von demselben Ausgangsmaterial. Das Ergebnis dieser Versuche war das folgende:

Kartoffelsorten:	Kartoffeln auf 1 ha dz	Stärke auf 1 ha dz
1910.		
„Ella“, Saatgut Groß-Lübars, Sandboden	238,2	38,59
„Ella“, Saatgut, Lauchstädt, Lößlehmboden	194,0	30,07
Saatgut vom Sandboden	+ 44,2	+ 8,52
1911 miffraten.		
1912.		
„Leo“, Saatgut Groß-Lübars, Sandboden	260,4	46,60
„Leo“, Saatgut Lauchstädt, Lößlehmboden	215,5	40,29
Saatgut vom Sandboden	+ 44,9	+ 6,31
1913.		
„Wohltmann“, Saatgut Groß-Lübars, Sandboden	201,3	37,99
„Wohltmann“, Saatgut Lauchstädt, Lößlehmboden	155,0	28,53
Saatgut vom Sandboden	+ 44,9	+ 6,31
1913.		
„Leo“, Saatgut Groß-Lübars, Sandboden	175,2	34,86
„Leo“, Saatgut Lauchstädt, Lößlehmboden	153,3	29,30
Saatgut vom Sandboden	+ 21,9	+ 5,56

„Wohltmann“, Saatgut Groß-Lübars, Sandboden	187,4	36,81
„Wohltmann“, Saatgut Lauchstädt, Lößlehmboden	108,1	20,10

Saatgut vom Sandboden + 79,3 + 16,71

Wie die Zahlen zeigen, hatte das vom Sandboden zurückbezogene Saatgut ganz erheblich höhere Kartoffelerträge und auch ganz erheblich höhere Stärkeerträge gebracht als das Saatgut, welches von den in der Versuchswirtschaft Lauchstädt weiter angebauten Kartoffeln gewonnen worden war. In den Jahren 1910 und 1912 wurden durch den Saatgutwechsel 44 bis 46 Doppelzentner mit 6,3 bis 9,5 Doppelzentner Stärke, in dem Jahre 1913 bei der einen Sorte 22 Doppelzentner Kartoffeln mit 5,6 Doppelzentner Stärke, bei der anderen Sorte sogar 79 Doppelzentner Kartoffeln mit 16,7 Doppelzentner Stärke auf ein Hektar mehr geerntet. Das sind gewaltige Steigerungen, wie sie durch diesen Saatgutwechsel erzielt wurden. Bedingung für den Bezug von Saatgut vom Sandboden muß aber sein, daß dasselbe eine gute gesunde Ware darstellt. Ist dies nicht der Fall, so kann man durch einen solchen Saatgutwechsel mehr Schaden als Vorteil haben. Es ist deshalb Pflicht der Sandboden-Landwirte, ihren Abnehmern eine tadellose, gesunde Ware zu liefern. Leider ist dies öfters nicht der Fall gewesen, worauf die Mißerfolge, von denen man hier und da gehört hat, zurückzuführen sind. Ein direkter Austausch von auf besserem Boden gewachsenen Kartoffeln gegen auf Sandböden gewachsenes Saatgut mit einem bestimmten Zuschlag, wie ein solcher von einer Seite vorgeschlagen wurde, ist praktisch nicht durchführbar. Will man den zu empfehlenden Saatgutwechsel vornehmen, so muß man die Saatkartoffeln kaufen und die auf besserem Boden gewachsenen Kartoffeln anderweitig verwenden, zumal die Sandboden-Landwirte einen Gebrauch von diesen Kartoffeln meistens nicht machen können, da sie mit genügend Kartoffeln versehen sind.

Merkblatt

für die

Bestellung des Gemüsegartens.

Praktische Anleitung zur Ausaat und Pflanzung der Gemüsepflanzen und Würzkräuter.
Zusammengestellt von Obergärtner Franz Rochau, Berlin.

Gemüse und Würzkräuter	Wann muß ich säen?	Wo muß ich säen und wie?	Wann muß ich pflanzen? Oder wird nicht verpflanzt?	Welcher Standort? Welche Düngung?	Wieviel Pflanzen oder Samen pro m ² ?	Wann kann ich ernten?	Welche Sorten soll ich säen oder anpflanzen?
Blumenkohl (früher) (später)	Im Februar bis März März bis April	Im Mistbeet, vom April an ins freie Land	Freiblumensohl im Februar im Mistbeet, vom April an auch ins freie Land	Warme sonnige Lage, gut gedüngter Gartenboden.	Frühblumen: sohl 45-50 cm, Spätblumen: sohl 60-70 cm	Frühblumensohl vom Juli bis Herbst, Spätblumensohl von August bis zum Winter	"Erfurter alter rühfester Zwerg", "Standhober" und "Wirtschaftler großer Später"
Wirsingsohl (früher) (später)	Im Februar bis März März bis April	Im Mistbeet, vom April an ins freie Land	Ende März ins freie Land	Gut er erhobener tiefgründig und feucht. Gut gedüngt, später auch Staude, aber verblüht	50-60 cm 60-70 cm	Vom Ende Juni bis zum Spätherbst	"Erfurter Zwei-Monats", "Krieger", "alterfrüherer Winter", "Berus", "Winter Später"
Broccoli (früher) (später)	Wie oben; zwecks Durchwintierung der Pflanzen hat man aber auch schon im Oktober im Mistbeet	Frühsohlen im Mistbeet, Spätsohlen ins freie Land	Frühsohlen vom Ende März, Spätsohlen vom Ende April ins freie Land	Bester Kalkboden, gute u. reichliche Düngung, feuchte Lage und gute Bewässerung	50-60 cm Zwischenpflanzung von Salat oder Kohlrabi 60-80 cm	Von Ende Juli an bis tief in den Spätherbst; Spätsohlen erst nach den leichten Herbstfrösten	"Erfurter früher Salat", "Winter Später", "Erfurter Kiesel", "Hannover Kiesel", "Zentich"
Weißkohl (früher) (später)	Wie oben; zwecks Durchwintierung der Pflanzen hat man aber auch schon im Oktober im Mistbeet	Frühsohlen im Mistbeet, Spätsohlen ins freie Land	Frühsohlen vom Ende März, Spätsohlen vom Ende April ins freie Land	Bester Kalkboden, gute u. reichliche Düngung, feuchte Lage und gute Bewässerung	50-60 cm Zwischenpflanzung von Salat oder Kohlrabi 60-80 cm	Von Ende Juli an bis tief in den Spätherbst; Spätsohlen erst nach den leichten Herbstfrösten	"Winterfrüherer weißer", "Erfurter kleiner früher", "Kiefernparanion", "Braunschwärzer" und "Erfurter großer"
Rosenkohl	März bis April im kalten Mistbeet oder ins freie Land	Wie alle Kohlsorten gleichmäßig und dünn, aber nicht im Keilbeet, sondern breitwürfig	Vom Ende Mai bis Anfang Juni	Bester Kalkboden gute und reichliche Düngung, wässrig	45-50 cm	Von Ende Oktober den ganzen Winter hindurch	"Erfurter Dreierbunnen", "Brustler", "Berus"
Wasserrüben oder Grünsohl	Mai bis Juni ins freie Land	Wie alle Kohlsorten gleichmäßig und dünn, aber nicht im Keilbeet, sondern breitwürfig	Vom Ende Juli ab ins freie Land das Salat, Spinat, Grünkohl etc. also getragener hat	Gut mit Staude gedüngt und locker gestoben.	45-50 cm	Von Ende Oktober den ganzen Winter hindurch	"Niedriger krauser Erfurter", "Halbhoher krauser Winter"
Kohlrabi (früher) (später)	Februar bis März März bis April	Im halbwarmen Mistbeet Ins freie Land	Ende März bis Anfang Mai April bis Juni	Wie beim Kohl, reich viel flüssiger Düng und öfters wecheln. Auch als Zwielfentrucht.	15-20 cm Zwischenpflanzung von Salat, Sellerie etc.	Vom Anfang Juli ab bis zum Spätherbst	"Wiener Glas", "Erfurter alter früherer weißer" und "blauer" "Krauser großer guter"
Kohlrüben	April bis Mai	Ins freie Land Auf schattig gelegenen Stelle	Juni bis Anfang Juli auf gut gedüngtes Land, wo schon Spina, Salat etc. oder Frühsohl gestanden hat	Sonnige Lage und nicht zu feucht	40-45 cm	Im Herbst vor Eintritt des Frostes	"Große gelbe", "bilo" "Weiße Schmadg", "Hoffmanns Kiesel"
Karotten, Möhrrüben oder Möhren	Januar bis Februar die Treibkarotten im Mistbeet, die Freilandorten vom Januar bis April ins freie Land	Im Mistbeet breitwürfig, ins freie Land in Reihen, aber recht dünn und nicht so tief mit Erde bedecken	Mohrrüben und Karotten werden nicht verpflanzt	Reicher Düng ist schädlich. In alter Düngkraft liegendes Land am fruchtbarsten	pro m ² 1 1/2 g	Je nach Gebrauch, wenn die Rüben die genug sind, vom Juni bis zum Spätherbst	"Pariser Trüb" und "halblange Paralle", "Gartenheimer", "Bontunter mittellange"
Erbsenrüben, ebenfalls Kerbelrüben	Anfang August	Breitwürfig dünn	Werden nicht verpflanzt, wohl aber, falls sie zu dicht stehen, auskastet	Land, das im Vorjahre Karoffeln getragen hat kein feiner Düng	pro m ² 1 g	Im Spätherbst	"Matthäuschen", "Kaltower Kiesel", "Malkänder weißer", "Goldball"
Rote Rüben	Anfang April bis Mai	Im Reihenansatz von 80 cm Entfernung	Im Mistbeet nicht verpflanzt	In alter Düngkraft liegender Boden	pro m ² 1 1/2 g	Im Oktober bis November bei erster Nachfrösten	"Erfurter lange schmale", "Saublange Beger"
Grüne Rüben	Im Februar bis März Februar bis März März bis April	Im Reihenansatz von 80 cm Entfernung	Werden nicht verpflanzt, wohl aber, falls sie zu dicht stehen, auskastet	Land, das im Vorjahre Karoffeln getragen hat kein feiner Düng	pro m ² 1 1/2 g	Im Oktober bis November bei erster Nachfrösten	"Erfurter lange schmale", "Saublange Beger"
Grüne Rüben	Im Februar bis März Februar bis März März bis April	Im Reihenansatz von 80 cm Entfernung	Werden nicht verpflanzt, wohl aber, falls sie zu dicht stehen, auskastet	Land, das im Vorjahre Karoffeln getragen hat kein feiner Düng	pro m ² 1 1/2 g	Im Oktober bis November bei erster Nachfrösten	"Erfurter lange schmale", "Saublange Beger"
Grüne Rüben	Im Februar bis März Februar bis März März bis April	Im Reihenansatz von 80 cm Entfernung	Werden nicht verpflanzt, wohl aber, falls sie zu dicht stehen, auskastet	Land, das im Vorjahre Karoffeln getragen hat kein feiner Düng	pro m ² 1 1/2 g	Im Oktober bis November bei erster Nachfrösten	"Erfurter lange schmale", "Saublange Beger"



Das Augsburgs Huhn.

Vom Weibchen, das im verborgenen blüht, sagt man, daß es viel lieblicher duftet und begehrenswerter erscheint, als manche andere, aufdringliche Blume. Ein analoger Vergleich gilt für das leider herzlich wenig bekannte Augsburgs Huhn. In ihm verkörpert sich das Ideal desjenigen Huhnzüchters, der den Hauptwert auf hohen Eiertrag legt. Gerade in dieser Beziehung übertrifft es selbst die Italiener und alle sonstigen guten Leggerassen, es hat aber noch weitere Vorteile. Bewundernswert ist vor allem der rasche Fortschritt im Wachstum, denn mit 6 Monaten sind die Augsburgs Hühner unbedingt legerreif, ich habe sogar schon von 5½ Monaten alten Tieren Eier erhalten. Ihre Aufzucht ist die denkbar leichteste, sie verlangen nur ungehinderten Auslauf, wenn sie diesen aber haben, dann verankalten sie untereinander das reinste Wettlegen. Bemerkenswert ist, daß auch der strengste Winter ihrem Eifer keinen Einhalt tut. So haben z. B. meine Junittiere Mitte November zu legen angefangen und zu meiner größten Freude, trotz Schnee und Eis, bis jetzt noch nicht aufgehört.

Es ist mir als Huhnzüchter direkt unverständlich, warum dieser nutzbringende Schlag so wenig Anhänger hat. Ja, wären es Amerikaner oder Engländer gewesen, die es herausgezüchtet und unter einem vielversprechenden Namen und mit der nötigen Reklame bei uns eingeführt hätten, dann wäre das verborgene Hühnerweibchen weit mehr verbreitet und unsere Sportzüchter würden sicher schon andere Farbenschlüge herausgezüchtet haben. Doch nicht alles gute kommt von jenseits des großen Wassers. Auch deutscher Züchterfleiß kann Gutes erzielen. In den 70er Jahren hat ein Augsburgs, genannt der Tapetenmacher, durch vernünftige Kreuzung des la Fleche-Huhnes mit akklimatisierten Italienern die Augsburgs Hühner erstehen lassen und neuerdings arbeiten die Liebhaber des Augsburgs Huhnes weiter daran, ihnen den Weg zu ebnen und sie auch außerhalb ihres begrenzten Heimatkreises bekannt zu machen.

Besonders da, wo Wert auf viele und große Eier gelegt wird, sollte man einen Versuch mit dem Augsburgs Huhn machen. Besondere Ansprüche auf Klima usw. macht es nicht, der freie Auslauf darf allerdings nicht fehlen, denn Freiheit ist Naturbedürfnis für dieselben.

Der Standard für Ausstellungszüchter wird jedenfalls auch in nächster Zeit veröffentlicht werden. Mein Prinzip ist allerdings, nicht auszustellen, sondern die Nugeneigenschaften mehr herauszuzüchten, obwohl ich als Rassezüchter auch auszumergen verstehe, was nicht zur Fortpflanzung und Verbesserung einer Rasse gehört.

Wenn, und die Zeit wird kommen, das Augsburgs Huhn sich fern seiner Heimat Freunde errungen und da und dort seine nutzbringenden Eigenschaften erkannt werden, dann wird es sich als Rasse nicht nur behaupten, sondern es wird manche andere Rasse in den Schatten stellen, sofern nicht zur

Erzielung neuer Farbenschlüge Spekulationen zu Ungunsten seiner Nützlichkeit gemacht werden.

Jetzt ist es schwarz und so sollte es bleiben.

Göggingen bei Augsburg.

Georg Hothum.

Mannigfaltiges.

Zur Pflege der Kartoffelbestände mahnt in der „Landw. Ztg. für Westfalen und Lippe“ Kononierat Gruben, Wehden (Westf.). Er schreibt: In dieser ersten Zeit, in der wir von grausamen Feinden, die beabsichtigen, uns Deutsche auszuhungern, umgeben sind, muß jeder Deutsche darauf bedacht sein, sparsam mit seinen Lebensmitteln umzugehen und den Verbrauch derselben weise einzuteilen — die neue Ernte liegt noch in weiter Ferne, und man weiß nicht, wie lange dieser blutige Krieg noch andauern kann. Ein Glück ist, daß im verfloßenen Jahre die Kartoffeln gut geraten sind (das soll aber nicht überall so sein. — Schriftl.), so daß wir hierdurch das Brotgetreide entsprechend schonen können. — Nun müssen wir aber auch darauf Bedacht nehmen, daß wir unsere Kartoffelbestände einer besonderen Pflege unterziehen! — Sie müssen vor dem zeitigen Ausfeimen bewahrt werden! Wenn kalte Nächte eintreten, dann werden die Kellerfenster geschlossen und verstopft, damit der Frost nicht eindringen kann. Bei eintretendem wärmerem Wetter aber wird oft veräumt, die Fenster wieder zu öffnen und frische Luft in die Kellerräume eindringen zu lassen. Durch die ständige erwärmte Luft wird das Keimen der Kartoffeln bedeutend gefördert. Unbedingt erforderlich ist es auch, daß nach Weihnachten die Kartoffeln von Zeit zu Zeit umgelegt und verlesen werden, damit angefaulte Kartoffeln entfernt werden. Wenn man im Frühjahr oft sieht, wie die Kartoffeln auf dem Lager oft fußlang mit Keimen durchwachsen sind, dann kann man nicht erwarten, daß man nahrhafte und schmackhafte Kartoffeln auf den Tisch bekommt. Die Kartoffeln verlieren durch das Auswachsen an Gewicht und auch namentlich an Nährwert! Darum pflege man die Kartoffelbestände mit allen Mitteln, damit sie bis zur nächsten Ernte ausreichen. Frühkartoffeln lege man in Kästen und lasse sie vorkieimen, um sie zeitig im Frühjahr auszublanzen, so daß man recht frühe Ernte bekommt.

Über Getreidemischdünger. Unter diesem Namen wurden der Agrilturchemischen Versuchsanstalt Köslin (Anhalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern) in den letzten Tagen mehrere Proben einer kohlschwarz gefärbten, grobkörnigen, feuchten Masse zugesandt, welche bei der Untersuchung sich aus 85% Natronsalpeter, 10,5% Superphosphat, 4,5% Kohle (Ruß) und Verunreinigungen zusammengesetzt zeigte. Der Gehalt an Salpetersäurestickstoff betrug rund 14%, an wasserlöslicher Phosphorsäure 1,89%, an Gesamtphosphorsäure 2,04%. Der Geldwert dieses hochprozentigen Stickstoffdüngers berechnet sich unter Zugrundelegung der heutigen hohen Stickstoffpreise auf etwa 28 M., der Kaupreis betrug nach Angabe des Empfängers 38 M. pro Doppelzentner. Der Getreidemischdünger ist also um 10 M. über seinen Düngewert bezahlt worden, verdient also schon aus diesem Grunde nicht empfohlen zu werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bei der Herstellung dieses Mischdüngers Gipsaltpeter der Beschlagnahme durch den Staat dadurch entzogen worden ist, daß er zur Unkenntlichmachung mit ganz bedeutungslosen kleinen Mengen von Superphosphat verarbeitet und durch mehrerer Prozente von feiner Kohle, wahrscheinlich Ruß, in einen für den Landwirt rätselhaften Zustand übergeführt worden ist. Es ist wohl anzunehmen, daß die von diesem Vorkommis in Kenntnis gesetzte Militärbehörde sich mit der Verwendung dieses Düngers nicht einverstanden erklären wird.

Ist Reisflein als Aufzuchtungs-material für Melasse geeignet? Unter Reisflein sind die gemahlten Schalen des Reises zu verstehen, die infolge ihrer Armut an Nährstoffen und deren Schwerverdaulichkeit als ein beachtenswertes Futtermittel überhaupt nicht anzusprechen sind, sondern gewöhnlich nur als Verfälschungsmittel und zur Streckung anderer Futterstoffe, sehr häufig unter dem Deckmantel der Melasse in den minderwertigen Melassefuttern, an den Mann gebracht werden. Reisflein enthält im Durchschnitt 3,7% Rohprotein, davon nur 0,1% verdauliches Eiweiß; 1,4% Fett, 32,3% Rohfaser und 38% stickstofffreie Extraktstoffe. Der Stärkewert der Reisflein beträgt hauptsächlich infolge der durch den hohen Rohfasergehalt bewirkten Depression nur 2,5 Kilogramme. Der Geldwert berechnet sich auf 1 M. pro Doppelzentner. Zu welchen Preisen Reisflein zurzeit im Handel angeboten wird, entzieht sich unserer Beurteilung, ist auch immer nur zufällig zu erfahren, denn wenn man bei weissen Futtermittelfirmen bezügliche Nachfrage veranlaßt, erhält man regelmäßig die kühlte Antwort, daß sie sich mit derartigen wertlosen Abfallprodukten nicht beschäftigen. Schon mit Rücksicht auf die so tief liegende Wertigkeit der Reisflein als Futtermittel ist sie als Aufzuchtungs-material für Melasse bei der Herstellung von Melassefuttern unter keinen Umständen zu empfehlen. Aber auch das geringe Aufzuchtungsvermögen der gemahlten Reisschalen läßt diese für gedachten Zweck als wenig geeignet erscheinen. Kommt es nur darauf an, die Melasse festzuhalten und in bequemer verwendungsfähiger Form zu bringen, und sieht man davon ab, als Melasseträger einen wenigstens einigermaßen beachtenswerten Futterstoff zu verwenden, wie z. B. Häfsehl, so bediene man sich lieber der Torfstreu als Aufzuchtungs-material der Melasse. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern weist darauf hin, daß gemahlene Reisschalen auch in diätetischer Beziehung durchaus kein einwandfreies Material zur Herstellung von Melassefuttern darstellen, da nach ihrer Aufnahme wiederholt schon starke Darmreizungen beim Rindvieh beobachtet worden sind, namentlich dann, wenn die Schalen in größerer Mahlung vorgelegt haben. Man vermeide also unter allen Umständen ein derartiges Aufzuchtungs-material.

Sämereien.

Berlin, 20. Februar 1915. (Originalbericht der Firma A. Mek & Co., Berlin W. 57, Bilmstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Die starke Nachfrage nach Saatgetreide hält an, und es wird allmählich spärlicher, alle darauf eingehenden Bestellungen auszuführen, da infolge der Beschlagnahme das Angebot fast ganz aufhörte. Für einzelne Posten wurden Preise gefordert, die früher nicht für möglich gehalten wurden. Mais und Hirse sind lebhaft begehrt und wohl meistens schon geräumt. Geradella wird trotz der hohen Preise weiter gut gekauft. Kleesorten liegen unverändert fest, die kleinen aus dem Fremde herankommenden Sorten von Rot-, Weiß- und Schwedenklee haben auf die Preise keinen Einfluß. Von Gräsern werden nur noch einige Sorten in größeren Mengen angeboten, darunter in der Hauptsache Timothee, dagegen ist der Bezug von weckren Mengen vieler sehr wichtiger Wiesengräser unmöglich geworden, und wir sind nur auf die im Inlande befindlichen Läger angewiesen.

Wir notieren heute für garantiert feidreie Saaten: Rotklee, säleischer 125—120, böhmischer 125—120, piemontesischer 84—86, Weißklee 90—116, Schwedenklee 88—112, Gelbklee 48—76, Luzerne, Provencer 79—82, russische 60—63, italienische 74—78, Wundklee 85—103, Intarnalklee 39—48, Cyparlette, enthilft 54, Phacelia tanaocitolia 85, Wiesensudschwanz 110—115, franzöl. Raigras 54—58, weiche Drethe 20—22, Rammgras 95—121, Rnaulgras 50—68, Schaffdwingel 28—34, Wiesendwingel 60—67, Doniagrass 19—21, do. enthilft 48, engl. Raigras 35—39, italien. Raigras 36—39, Timothee 50—56, Wiesentripengras, echt 53—64, do. komprella 46—48, Tiergartenmischung 39—45 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager, Berlin.

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungen — Kurzvettel

Anzeigenpreis: Für die einmalige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Wagnerschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 49.

Sonntag den 27. Februar 1915.

41. Jahrg.

In Rußisch-Polen die besetzte Stadt Praszysz erobert. 15 000 Russen gefangen und 20 Geschütze erbeutet. — Das Vorwerk Mogily bei Wolimow von den Russen durch mit gewaltiger Uebermacht ausgeführten Angriff zurückerobert. — 3338 Russen durch die Oesterreicher gefangen. — Im Westen französische Angriffe zurückgeschlagen.

Die erste Woche des verheerenden Seekrieges.

Lo. Der 18. Februar, an dem nach der Ankündigung der deutschen Regierung ein verheerender, rücksichtsloser Kampf gegen Englands Kriegs- und Handelsflotte beginnen sollte, liegt jetzt eine Woche hinter uns. Die ersten Erfolge dieses Seekrieges lassen sich überschauen. Wir können mit ihnen zufrieden sein.

Gewiß sind sie, soweit man als Maßstab die Zahl der von uns durch Minen und Unterboote vernichteten feindlichen Schiffe anwenden will, nicht genau festzustellen. Zwar sind seit einer Woche fast täglich Meldungen durch die Presse des Inlandes und des Auslandes gelaufen, die immer wieder neue Namen nannten bald englischer, bald französischer, bald neutralen Staaten angehöriger Schiffe, die als Opfer des deutschen Seekrieges bezeichnet wurden, aber die Angaben schwammen in einzelnen so, daß man von keiner absolut zuverlässigen Ziffer für die Verluste dieser ersten scharfen Seekriegswoche reden kann, will man gewissenhaft verfahren. Und solche Gewissenhaftigkeit ist gerade bei der Beurteilung dieses Teils des großen Krieges ganz besonders von Nöten. Wir dürfen durch falsche Angaben uns weder selbst Erfolge vorpiegeln, die sich dann später als Produkte nur einer wilden Phantasie erweisen, noch dürfen wir dem Ausland durch Mangel an Genauigkeit den Triumph bereiten, daß wir an der Wirklichkeit des Erfolges gemessen leerer Großsprecherer geziehen werden können.

Die Pflicht zur Gewissenhaftigkeit bei der Prüfung der Meldungen aus dem Seekrieg ergibt sich aber aus der Schwierigkeit, Klar zu sehen, was Wahrheit ist und was nur als Falschmeldung aus allerlei unkontrollierbaren Gerüchten herausgehoben wird. Es fehlt ein sicher und vor allem ein rasch funktionierendes Meldewesen, da die Stabel zumest in englischem Besitz sind, England nichts daran liegt, unsere Erfolge bekannt werden zu lassen, wir aber von unserem eifrig arbeitenden Unterbooten eigene Meldungen nur sehr verpätet erhalten können. Das muß man immer wieder alles in Betracht ziehen.

Aber die Verkehrsverhältnisse sind doch nicht so schlecht, daß wir nicht für die erste Woche als deutschen Erfolg zahlenmäßig konstatieren können: die Vernichtung mindestens eines englischen Truppentransportes durch ein Unterboot am Nachmittag des 22. Februar und die Vernichtung von weiteren zwei bis drei englischen Kohlendampfern und eines französischen Handelsdampfers. Diese Zahlen sind nicht zu unterschätzen, auch wenn sie nicht hoch sind.

Der eigentliche Erfolg dieser Seekriegswoche liegt aber auf einem ganz anderen Gebiet. Es kommt nicht nur auf die Zahl vernichteter feindlicher Schiffe an, so wichtig diese auch ist. Die moralische und politische Wirkung unseres energischen Vorgehens ist zu beachten. Und diese Wirkung war gut.

Die Furcht vor unserem Vorgehen hat gleich in dieser ersten Woche die Einstellung einer ganzen Reihe von Schiffszusammenstößen, die die Verbindung mit England herstellten, zur Folge gehabt. Das bedeutet ein Stück wirtschaftlicher Absperrung Englands vom Auslande, wie wir sie ja eritreben, um England wirtschaftlich so zu schwächen, wie es dies uns gegenüber von Anfang des Krieges an versucht hat. Weiter bedeuete man die Schwierigkeiten, die nicht nur in neutralen Ländern, sondern gleich in dieser ersten Woche gerade auch in England für die Schifffahrt ent-

standen sind, in dem Matrosen und Maschinenpersonal sich weigern, auf dem als Kriegsgebiet um England herum erlärten Seegebiet zu fahren. Auch das läuft auf eine England bedrohende Spaltung hinaus. Und dann der ganze politische Einbruch, den die Unfähigkeit Englands macht, sich strafvoll gegen unser Vorgehen zu schützen. Derselbe Staat, dessen Flotte als Beherrscherin des Meeres gepriesen wurde, so daß ein englischer Lord einmal sagen konnte, die Deutschen würden eines Morgens in der Zeitung lesen, ihre Flotte sei von England vernichtet — dieser selbe Staat vermag mit eigener Flagge seine Handelschiffe vor der von ihm bisher misachteten deutschen Flotte nicht zu schützen, sondern leidet die Flaggen fremder Staaten, um den sicheren Geschossen deutscher Unterboote zu entgehen. Mit dieser Tatsache hat England eine moralische Niederlage vor aller Welt erfahren, eine Niederlage, die hoffentlich mehr und mehr nach den Erfolgen dieser ersten Seekriegswoche sich auch in Zahlen der verlorenen Schiffe und Mannschaften umsetzen wird.

So dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft sehen und uns der Erwartung hingeben, daß, wenn dieser Seekrieg auch nicht ohne schwere Opfer vor sich gehen wird, sein Endziel doch erreicht wird: England durch harte Verluste in diesem Kriege müde und kriegsmüde zu machen.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe im Osten.

Mit dem Eintreffen weiterer Berichte über die Erfolge unserer braven Truppen in Ostpreußen wird auch das Bild der Kämpfe im Osten immer gewaltiger und immer rührender, wachsen die Dimensionen und selbst die freudige Woge, die in Paris und London noch immer von einem Augenbedachten trotzigen Hinsicht, wird jetzt wohl unter dem Eindruck der Tatsachen zusammenbrechen. Und immer gewaltiger wächst auch Hindenburgs Gestalt. Sie wächst auch durch die mitleidlose, erbitterte, unaufhaltsame Verfolgung, die den letzten Allem von Mann und Ross beansprucht und demnach zugleich Mann und Ross mit neuer Kraft erfüllt. Sie wachsen alle, die unter ihm kämpfen, jeder Landsturmmann wird zum Helden, jeder Zwanzigjährige zum harten, geübten, geschulten Krieger.

Die eroberte Stadt Praszysz ist keine eigentliche Festung, sondern ein im Laufe des letzten Feldzuges von den Russen festungsartig ausgebaut worden. Sie diente den Russen als Hauptstützpunkt für die Unternehmungen gegen die Sibirische Ostpreußen. Hierzu eignete sie sich hervorragend, weil sie ein Zentrum der Verkehrsstrahlen dieses Teiles bildet. Von Praszysz führen sowohl nach Mlawa, Soldau, wie auch nach Górzellen, Willenberg und ferner auch nach Nordbieten auf Vorkamernung zu eine Reihe gut ausgebauter Verkehrsstrahlen, die die Zufuhr von Kriegsmaterial sehr erleichtern. Ebenso ist Praszysz mit den Narocz-Stationen Kulinak, Mojan und Mrolianta durch gute Straßen verbunden, die ein bequemes Heranführen des Materials ermöglichen. So ist es denn begreiflich, wenn sich die Russen hier einen Stützpunkt von Kriegsmaterial aller Art schufen, das sie im Bedarfsfalle von hier weiter an die Front brachten. Von der nächsten Narocz-Festung, Mojan, ist Praszysz nur noch 35 Kilometer entfernt. Der Besitz dieser Stadt bedeutet für uns einen großen Vorteil, nicht nur, weil die Russen dadurch ihres Hauptstützpunktes, nördlich der Narocz-Linie beraubt worden sind, sondern auch weil wir die Stadt jetzt als Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen gegen Sibirien zur Verfügung haben.

Auf der ganzen übrigen Front im Norden, am Niemen, Vistula und Wartha sowie auch in Polen nördlich der Weichsel bauen die Kämpfe fort. Westlich der Weichsel, vor Warschau, haben die Russen einen kleinen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang ihnen, das südlich von Wolimow gelegene Vorwerk Mogily durch einen mit gewaltiger Uebermacht ausgeführten Angriff wieder zu ne-

men. Große Bedeutung dürfte dieser Erfolg aber kaum haben. Im Schützengrabenkampf, wie er jetzt vor Warschau stattfindet, muß man ja immer mit solchen Besessenen rechnen.

Die Kämpfe bei Wirballen.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Wirballen am 10. Februar 1915 gemeldet:

Unter den größten Anstrengungen, welche die tieferschnittenen Wege verursachten, waren die Truppen des Generals von Lanen am 9. Februar an den Feind herangekommen und waren diesen in leichtem Kampfe aus dem Schützengraben hinaus. Wie aus erbeuteten russischen Bescheiden hervorgeht, glaubte der Gegner, sich vor dem deutschen Ansturm in eine schon wohl vorbereitete stark besetzte Stellung Willkallen-Stationen zurückziehen und dort behaupten zu können, aber der starke Plankendruck, den die deutsche Offensiv ausübte, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach einer dritten, gleichfalls vorbereiteten Stellung südlich Willkallen zurückzuziehen. Es waren eineinhalb russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februar dort einfanden und in Ebdulhnen, Wirballen und Aibarty zur Ruhe übergingen. Obwohl man vom Anmarsch der deutschen Kräfte wußte, hielt man es für ausgeschlossen, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneesturm an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wogte sich beratt in Sicherheit, daß man sogar auf das Ausstellen irgendwelcher Siderungsposten gänzlich verzichtete. Nur so konnte es kommen, daß die Angreifer, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterwelt kamen, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen, denn alles übrige war in den Schneehaufen festengelassen. Es war Abend, als Ebdulhnen, Wirballen und Aibarty zur Ruhe übergingen.



Vom östlichen Kriegsschauplatz nördlich der Weichsel, wo bekanntlich auch zahlreiche Truppen kämpften, wird dem „Birnauer Anzeiger“ folgender Tagesbefehl vom 19. Februar mitgeteilt:

„In den Kämpfen der letzten Tage haben sich die Truppen der Abteilung des Grafen Pfeil ganz besonders hervorgetan und großen glänzenden Tapferkeit an den Tagen abgezeigt, indem sie den Uebermacht und größter Hartnäckigkeit angehenden Feind unter den schwersten blutigen Verlusten für diesen abwiegen und 700 Gefangene machten. Die Kampfesfreudigkeit und Stegswürdigkeit der Truppen ist hierbei besonders hervorzuheben. Ich bin stolz darauf, solche Soldaten unter meinem Kommando zu haben.“

Der Kommandierende General
gez. v. Bastrów.